

Im Prozeß einer K. ereignet sich eine tiefgreifende Veränderung der Identität eines erwachsenen Menschen. Er ist zu unterscheiden von der Sozialisation, also der Formung einer plastischen Neugeborenen zu einem Individuum, das in einer Gemeinschaft lebensfähig ist. Der Prozeß der K. setzt eine gelungene Sozialisation geradezu voraus. Erst auf ihrem Hintergrund sind Tragweite und Bedingungen eines K.prozesses einsichtig. - Sozialisation als Aufbau einer gemeinschaftsfähigen Identität kann (wissenssoziologisch betrachtet) mit dem Erwerb von Lebenswissen gleichgesetzt werden. Der heranwachsende Mensch erwirbt sich tragfähige Antworten auf die fundamentalen Fragen menschlicher Existenz, die da sind: Wer bin ich (als Mann, als Frau, angesichts meiner Endlichkeit und der an sie angebundenen Daseinsangst, was ist der Sinn meiner Hoffnungen, meiner Strebungen und Wünsche)? Wie lebe ich richtig? Diese "Erstidentität" wird für gewöhnlich durch signifikant andere (Eltern zunächst) vermittelt, und zwar im sozialen Mutterschoß einer "kleinen Lebenswelt" (Familie) und reger kommunikativer Begegnung vorsprachlicher und sprachlicher Art. - Die einmal erworbene Identität erweist sich für viele Bürger als "Grund-legend". Zwar verlangt die gegenwärtige pluralistische Welt mit den vielfältigen Lebensinseln (Familie, Freizeit, Beruf, Kirche etc.) dem einzelnen Bürger eine hohe Flexibilität ab, wozu viele Menschen auch in der Lage sind, wenn sie eine ausreichend belastbare Identität ausgebildet haben; identitätsschwache Personen freilich wehren sich gegen solche Offenheit und verlangen für sich die "Schließung (freiheitseröffnender) Offenheit". Sie nehmen dann bei geschlossenen Gruppen eine "Identitätsanleihe" (Hermann Stenger). Dieser Vorgang, die lästig gewordene Freiheitszumutung los zu werden, wird oft unzutreffender Weise als K. aufgefaßt, weil sich die äußeren Lebensumstände oft in einer ähnlichen Weise verändern wie bei einer K. Faktisch handelt es sich aber um eine Art regressiver Überlebensweise; man kann daher am ehesten noch von einer "regressiven K." sprechen. Es ist ein Schritt zurück im Vorgang der Ausbildung eines möglichst freien und daher liebesfähigen Menschen in einen bergenden sozialen Mutterschoß (einer spirituellen Gruppe, einer Sekte, eines Gurus). K. hingegen soll hier als Reifungsschritt zu größerer Freiheit, zu mehr belastbarer Liebesfähigkeit verstanden werden. Ein "neuer Mensch" wird, und das sowohl in sozialwissenschaftlicher wie in biblischer Hinsicht. - Ein solch kreativer K.prozeß hat eine Innen- und eine Außenseite. Die Innenseite ist die Auflösung des "alten Menschen" (seiner bisher gewonnenen Deutungs- und Handlungsmuster), also auch der bisher bewohnten "Lebenswelt". Eine solche Auflösung löst einen Trauerprozeß aus und durchläuft, typologisch gesehen, mehrere Phasen: das (heilsame) Erschrecken über die verlorene Tragfähigkeit des alten Lebenskonzepts; nicht selten gibt es eine "kontrollierte Phase": die Auflösung wird durch Arbeit oder sonstige Fluchtversuche zurückgehalten; dann aber erfolgt eine desintegrative Zeit mit allen leidvollen Schattenseiten der Auflösung und dem Ausstrecken nach dem neuen Menschen. Je klarer die Konturen der neuen Existenzweise sind, desto abgeschlossener ist der Trauervorgang. Wie der Trauerprozeß, bedarf der K.-vorgang auch der Zeit; K. im Schnellverfahren ist daher so gut wie ausgeschlossen. Auch Paulus muß, vom Pferd gefallen, in die gemeinschaftliche Schule des Ananias. Die Gefühlslage in diesem Prozeß der K. ist ambivalent. Ausgelöst wird der Vorgang durch Leidensdruck; das Leiden erwächst aus der Erfahrung, daß das bisherige Lebenskonzept nicht mehr hinreicht. Die Hoffnung auf eine friedvollere Lebensgestalt ist eine treibende Kraft im Prozeß der K. Zugleich aber ist der Vorgang durchwoben von der Angst vor der Auflösung. Es stirbt ja buchstäblich eine alte Lebensgestalt; Tod wird inmitten des Lebens erfahren. - Eben dieser Vorgang kennt eine Außenseite, hat eine soziale Dimension. Es braucht Verhältnisse, die der Primärsozialisation ähnlich und doch nicht gleich sind. K.studien (Schibilsky) belegen die wissenssoziologische Auffassung (Berger-Luckmann), daß K. zunächst

Anschluß an eine Gemeinschaft mit neuen (alternativen) Lebensmustern bedeutet. Diese Gemeinschaft bildet die "Plausibilitätsstruktur" für die neue Lebensgestalt: "Man" lebt hier mit einer gewissen Selbstverständlichkeit so, kann also mitleben und sich darin die neue Lebensweise praktisch aneignen. In dieser neuen Lebensgruppe spielen dann Personen eine Rolle, die für den Konvertiten eine außergewöhnliche Bedeutung erlangen, also Bezugspersonen sind ("signifikant andere": Mead). Mit diesen und anderen Personen findet ein reger Austausch statt: an Leben, an Ideen. Im Lauf des K.prozesses wird sodann eine Schwelle überschritten. Charakteristisch dafür ist, daß nunmehr auch reflexiv Abschied genommen wird von der alten Lebensgestalt; diese wird zumeist auch vorübergehend emotional negativ besetzt, wozu die Gruppe auch beiträgt ("Nihilation"); der Abschied wird so erleichtert. Zumeist verweilt der K. auch im Umkreis der neuen Gruppe, was seine inzwischen umgebaute Identität stabilisiert. - In diesem menschlichen Stoff ereignet sich die Gnade der K. Sie kann in allen Phasen aufgespürt werden: im Leidensdruck der "alten Lebensweise" und in der Sehnsucht nach dem "Leben in Frieden", zu dem Gott berufen hat (1 Kor 7,15); in der Gemeinschaft, die zu einem Mutterschoß für Spuren des Glücks werden kann; in den Bezugspersonen, die den Weg mitgestalten; im Schmerz über den Verlust und nicht zuletzt in der Erfahrung, im Untergang der bisherigen Lebensgestalt nicht selbst zu Grunde zu gehen. Vielmehr erweist sich das "Zugrundegehen" als ein Gehen auf den wahren Grund des eigenen Lebens und darin als Wiedergeburt. Die Gnade der K. wird somit nicht zuletzt erfahrbar in der "kleinen Auferstehung", die sich im Prozeß der K. ereignet. - Wer diese gnadenhafte Dimension begriffen hat, wird sich weigern, K.prozesse gewalttätig zu inszenieren. Die Sozialwissenschaft liefert dazu die Möglichkeit, politische Systeme nützt sie auch aus: statt gedeihlicher Umwandlung geschieht gewaltsame Veränderung. Auch die christliche Tradition ist von gewaltsamen K.-arrangements nicht frei. Langfristig erweisen sie sich aber als "häretisch" (weil sie praktisch die Gnade leugnen) und daher menschlich als schädlich.

P.L.Berger, T.Luckmann, Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit, Frankfurt 1969. - M.Schibilsky, Religiöse Erfahrung und Interaktion, Stuttgart 1976. - P.M.Zulehner, Umkehr: Prinzip und Verwirklichung. Am Beispiel Beichte, Frankfurt 1979.